

Edna Bonhomme: „Eingesperrt und ausgegrenzt“

Gesundheit braucht Gerechtigkeit

Von Susanne Billig

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 13.06.2025

Das, was die konventionelle Medizingeschichte oft ausspart, erzählt das neue Buch der amerikanischen Wissenschaftshistorikerin Edna Bonhomme: Wer wird krank? Und welche Kranken werden wie gut behandelt? Fragen, die bis heute von Machtverhältnissen in unserer Gesellschaft abhängen.

Ein vierjähriges Mädchen kommt mit hohem Fieber ins Krankenhaus, die Diagnose: Typhus. Wochenlang in Quarantäne und von den Eltern getrennt, durchlebt es Gefühle schwerer Isolation und des Ausgeliefertseins.

Allein im Krankenhaus

In ihrem Buch „Eingesperrt und ausgegrenzt“ erzählt die amerikanische Wissenschaftshistorikerin Edna Bonhomme, wie ihre Typhus-Erkrankung sie zutiefst geprägt hat. Allein, ängstlich und zusammengerollt in einem riesigen Bett erlebte sie ein Trauma, das sie später in medizinischen Situationen – bei Ärzten, in Krankenhäusern – immer wieder heimsuchte.

Nun fragt sie, an welchen Orten Menschen ein ähnliches Schicksal widerfährt, und spannt einen weiten Bogen. „Die Epidemien, die ich in diesem Buch thematisiere“, schreibt sie, „sind keine für sich stehenden Einzelfälle. In ihrer Gesamtheit erzählen sie eine Geschichte der Welt.“

Eine andere Medizingeschichte

Im Laufe des Buches nimmt Edna Bonhomme Themen in den Blick, die in konventionellen Medizingeschichten – allein das ist ein bedrückender Umstand – meist ausgespart bleiben. Den Auftakt bildet die Plantagenmedizin während der Sklaverei in den USA. Plantagen waren nicht nur kommerzielle Unternehmen, sondern auch Folterlager, in denen „extreme Herrschaft, Disziplinierung, Bio-Macht und das souveräne Recht, sterben zu lassen“ vorherrschten. Überfüllte Unterkünfte, unhygienische Zustände, verseuchtes Brunnenwasser, Überarbeitung und Unterernährung machten versklavte Menschen besonders anfällig für Krankheiten wie die Cholera.

Edna Bonhomme

Eingesperrt und ausgegrenzt

Aus dem Englischen
von Anna von Rath

Propyläen Verlag, Berlin 2025

384 Seiten

26 Euro

Ärzte traten auf den Plan, um die Betroffenen zu behandeln – allerdings ausschließlich im Sinne ihrer „Besitzer“. Edna Bonhomme erzählt vom pseudowissenschaftlichen Wirken des Dr. Samuel A. Cartwright, der nicht nur von biologischen Unterschieden zwischen weißen und schwarzen Menschen überzeugt war, sondern auch jegliche Übertragbarkeit von Krankheiten ablehnte. Er führte die grassierende Cholera auf die „mangelnde moralische Verantwortung“ der Betroffenen zurück und traktierte sie mit schmerzhaften Behandlungen.

Packende Augenzeugenberichte

In den folgenden Kapiteln richtet die Autorin das Augenmerk auf Konzentrationslager in kolonialisierten Ländern, fragt nach der Behandlung von AIDS- und Krebskranken in Haftanstalten und befasst sich mit der gesundheitlichen Lage von Slum-Bewohnern. Sie verzichtet dabei auf den Anspruch, umfassende medizinhistorische Abhandlungen zu liefern. Stattdessen wandert sie von historischen Quellen, darunter viele packende Augenzeugenberichte, über Erfahrungen in ihrer eigenen Familie, die von Haiti in die USA eingewandert ist, hin zu politischen Reflexionen über Gesundheit, Unterdrückung und Gerechtigkeit.

Leider erweckt die Vielfalt der Bezüge nicht immer den Eindruck gedanklichen Reichtums, sondern lässt das Buch streckenweise fahrig und wenig geschlossen wirken. Das hat auch stilistische Gründe: Immer wieder finden sich so verquer formulierte Sätze, dass man sich fragt, was sich das Lektorat dabei gedacht hat. Das ist schade, denn das Anliegen Edna Bonhommies hätte alle Sorgfalt verdient: Wer wie krank wird und welche Hilfe Kranke erfahren, hängt nicht nur von Bakterien und Viren ab, sondern zu einem erheblichen Teil von den gesellschaftlichen Verhältnissen. Edna Bonhommies Buch ist ein Plädoyer für ein Gesundheitssystem, das Gerechtigkeit nicht als Extra begreift, sondern als Basis seiner Arbeit.